

Ein Anfang, aber erst ein Anfang

Das hinter uns liegende Jubiläumsjahr der Karl-Marx-Universität brachte viele Höhepunkte auf wissenschaftlichem und kulturellem Gebiet, die in die Zukunft weiterwirken werden. Über die bedeutsamen Fortschritte in der kulturellen Massenarbeit, die in den Aufführungen während der Festwoche im Oktober gipfelten, ist schon verschiedentlich berichtet worden. Zu einem Teil der kulturellen Arbeit im Jubiläumsjahr muß aber noch etwas gesagt werden: zu dem künstlerischen Wettbewerb zu Ehren der 550-Jahr-Feier, der im April vorigen Jahres ausgeschrieben wurde und im Dezember mit der Preisverteilung seinen Abschluß fand.

Absicht des Wettbewerbs war es, zur künstlerischen Gestaltung des neuen Lebens an unserer Universität, der neuen Verhältnisse in Forschung und Lehre, der neuen Beziehungen zwischen Wissenschaft und Praxis anzuregen; der Wettbewerb wandte sich an die Angehörigen unserer Universität wie an die Laien- und Berufskunstschaffenden der ganzen Republik; er war ausgeschrieben ohne enge Begrenzung auf bestimmte Kunstgattungen und Genres, um den vielfältigsten Formen künstlerischer Betätigung breiten Raum zu geben; der künstlerische Wettbewerb sollte – entsprechend den Forderungen der Bitterfelder Konferenz – ein Beitrag zur sozialistischen Kulturrevolution werden.

Es gilt jetzt, Absicht und Gelingen miteinander zu vergleichen. Sind die gesteckten Ziele erreicht worden? Dürfen wir mit den Ergebnissen zufrieden sein?

Diese Frage kann nicht mit einem eindeutigen Ja beantwortet werden. Der Wettbewerb hat insgesamt gezeigt noch nicht das erreicht, was wir uns von ihm versprochen hatten. Trotzdem wäre es verfehlt, von einem Mißerfolg zu sprechen.

Formal betrachtet sieht es allerdings nicht sehr günstig aus. Die Jury, in der so prominente Vertreter der Universität und des kulturellen Lebens wie Nationalpreisträger Prof. Dr. Hans Mayer, Prof. Dr. Hedwig Voigt, Prof. Dr. Richard Petzold, Prof. Mayer-Forey, Joachim Uhligschlitz u. a. mitwirkten, konnte nur einen von vier ersten Preisen für eine Festkarte "Wissen ist Macht" von Fritz Geißler, einen zweiten Preis für einen Linolschnitt-Zyklus "Und sie bewegt sich doch" von Rudolf Franz, zwei dritte Preise für weitere graphische Zyklus, einen halben dritten Preis für die Komposition des "Studententanzliedes" (Horst Irrgang) und eine Reihe kleiner Auszeichnungen vergeben. Für die weiteren großen Preise lagen keine auszeichnungswürdigen Arbeiten vor.

Auf dem Gebiet der Literatur erhielt gar nur ein einziges Gedicht ("Gipfelstürmer" von Hans-Joachim Schlüter) eine Anerkennung und ein weiteres Gedicht ("Studenten in der Braunkohle" von Gert Ullrich) eine lobende Erwähnung. Sonst befand sich unter den zahlreichen literarischen Versuchen nicht einer, der eine Auszeichnung oder einen größeren Preis hätte erhalten können.

Doch diese negative Bilanz darf nicht für den Wettbewerb im ganzen

Daraus, wie überhaupt aus den Ergebnissen des Wettbewerbes, gilt es, Schlußfolgerungen zu ziehen. Eine Reihe wertvoller Gedanken dazu wurde bereits in der abschließenden Sitzung der Jury entwickelt und werden der Kulturtokommission der Universitätsparteileitung unterbreitet. Die Universität sollte auch in Zukunft künstlerische Wettbewerbe ausrichten, vielleicht im Abstand von zwei Jahren oder auch zu besonderen Anlässen, wie etwa zum 10. Jahrestag der Verleihung des Namens Karl-Marx-Universität im Mai 1963.

Damit wird ein wertvoller Anreiz zur Entwicklung der künstlerischen

Gegenwärtig wird ein Film über die 550-Jahr-Feier unserer Universität fertiggestellt.

Er wird von den großen wissenschaftlichen und kulturellen Veranstaltungen, von der Verbindung mit der Leipziger Bevölkerung und nicht zuletzt auch von den internationalen studentischen Sportwettkämpfen berichten.

Foto: Junggebauer



gezogen werden. Einmal sind die ausgezeichneten Arbeiten – fast durchweg Laienarbeiten – von beachtlichem Niveau. Zum anderen aber sind auch unter den nichtausgezeichneten Arbeiten manche, die als Erfolg des Wettbewerbs gewertet werden dürfen. Sie hatten noch nicht die notwendige Qualität für eine Auszeichnung, entsprachen manchmal auch nicht der doch großzügig absehbaren Thematik – aber sie vertraten ernsthaftes Bemühen um künstlerische Gestaltung der Gedanken und Probleme unserer Zeit.

Dazu anzuregen, war aber ein Hauptanliegen unseres Wettbewerbs, und in dieser Hinsicht hat es sein Ziel wenigstens zu einem Teil erreicht. Die Teilnehmer am Wettbewerb kamen aus den verschiedenen Schichten und aus allen Teilen unserer Republik – vom Oberschüler bis zum Rentner und Arbeiterveteranen, vom Arbeiter bis zu Hausfrau, vom Studenten bis zum Wissenschaftler – auch diese breite Beteiligung ist ein Erfolg des Wettbewerbs, ist Ausdruck der entstandenen neuen Beziehungen zwischen den Menschen unserer Republik und der Universität. Dieser erfreuliche Breite in der Beteiligung steht allerdings die durchaus ungenügende Teilnahme von Studenten und Angehörigen unserer Universität gegenüber, die doch in erster Linie angesprochen worden waren.

Selbstbewertigung und zur Förderung junger Talente gegeben. Entsprechend den Erfahrungen dieses Wettbewerbes muß dabei die Thematik enger begrenzt und vor allen Dingen eine stärkere Beteiligung der Angehörigen der Universität erreicht werden. Die Freie Deutsche Jugend und die Gewerkschaft müssen sich viel stärker als im vergangenen Jahr in die Popularisierung einschalten, aber auch der Lehrkörper vor allem der literaturwissenschaftlichen und kunstpedagogischen Fächer oder der Fakultät für Journalistik könnte wesentliche Anregungen an die Studierenden vermitteln. Die vielfältigen Erfahrungen, die das Leben an unserer Universität, das Studium und die wissenschaftliche Forschung die Arbeit in den Praktika und die Erlebnisse in den sozialistischen Studentenlagern vermittelten, drängen doch nach künstlerischer Gestaltung. Sollten nicht gerade die Angehörigen der Universität berufen sein, die künstlerische Gestaltung ihres Lebens in Angriff zu nehmen?

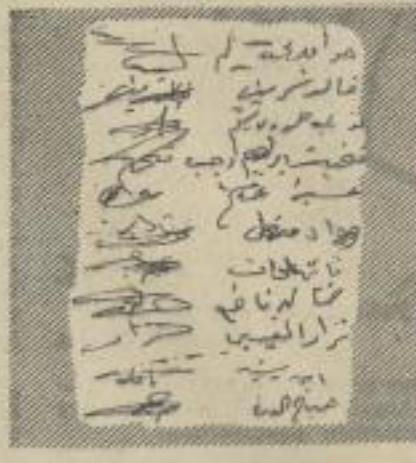
Der künstlerische Wettbewerb zu Ehren der 550-Jahr-Feier der Karl-Marx-Universität kann – so gesehen – zur Basis und zum Ausgangspunkt einer breiten Entfaltung der künstlerischen Selbstbewertigung werden und damit zum Sieg der sozialistischen Kulturrevolution in der Deutschen Demokratischen Republik beitragen.

190 arabische Studenten:

Düsseldorfer Prozeß gegen Entspannung

Arabisches Gedicht aus dem Düsseldorfer Prozeß gegen Entspannung. Es handelt sich um eine Kritik an der westdeutschen Friedenspolitik und der Friedensbewegung. Es fordert eine Rückkehr zu traditionellen Werten und eine Abwendung von westdeutschen Einflüssen.

190 an unserer Universität Studierende aus allen arabischen Ländern fordern in einem Protestschreiben an das Düsseldorfer Landgericht die sofortige Einstellung des Prozesses gegen führende westdeutsche Friedenskämpfer und ihre Freilassung. U. a. erklären sie: „Die derzeitige Lage in Westdeutschland, die Wiedereinsetzung reaktionärer faschistischer Elemente in höchste staatliche Positionen, das Verbot demokratischer Organisationen und nicht zuletzt der Düsseldorfer Prozeß in dieser Periode, in der alle Völker sich für die internationale Entspannung einsetzen, sind Beweis dafür, daß die Bonner Politik der Stärke sich gegen die friedliche Entspannung wendet.“



Mittelalterliche Studentenmusik im Akademischen Konzert

Das Dritte Akademische Konzert spiegelte in seinem Inhalt die Zeit der studentischen Collegia musicum zwischen 1650 und 1750 wider und zeigte, daß diese teils ernst-feierlichen, teils heiter-humorvollen Werke auch den Menschen unserer Zeit ein Stück wertvollen Kulturerbe bedeuten, besonders dann, wenn sie – wie ehemals – von jungen Studenten gesungen und gespielt werden. Während also die Studenten des bürgerlichen Zeitalters aus Liebe zur Musik, um der Musik willen in der Regel für sich selbst musizierten, sehen die sozialistischen Studenten unserer Zeit in ihrem künstlerischen Wirken eine kulturpolitische Aufgabe, nämlich ihren Studienfreunden sowie allen Angehörigen der Universität und darüber hinaus der Leipziger Öffentlichkeit gute musikalische Erfahrungen der Gegenwart und der Vergangenheit nahezubringen.

Johann Rosenmüller, um 1640 selbst Leipziger Student, dann Organist an St. Nikolai und St. Thomas, später Hofkapellmeister in Wolfenbüttel, schrieb seine „Studenten-Musik“ von 1684 eigens für das Leipziger Collegium musicum, so daß das Akademische Orchester unmittelbare Lokaltradition pflegte, als es den Konzertabend mit der Suite II d-Moll aus obengenannten Werk eröffnete. Die knappen Tanzsätze altdötscher Art sprechen auch den Hörer des 20. Jahrhunderts durch ihre würdevolle Haltung an und wecken ihn in eine festliche Stimmung.

Das darauf folgende Concerto grosso g-Moll op. 6 Nr. 8 des Italieners Arcangelo Corelli erhielt wegen des Schlussatzes („Pastore“). Hirtenmusik den Beinamen „Weihnachtskonzert“, was es zum Musizieren in der Vorweihnachtszeit als besonders angenehm erscheinen läßt. Der junge Händel lernte die Form des Concerto grosso auf seiner Italienreise von Corelli kennen und nahm sie mit nach Deutschland und England.

Sein großer deutscher Zeitgenosse Johann Sebastian Bach, dessen Ruf als Leipziger Thomaskantor weit bekannter ist als der des Leiters eines studentischen Collegium musicum, hat die deutsche Suite des 17. Jahrhunderts weiterentwickelt. Seine Ouvertüren-Suite g-Moll, die Horst Förster mit seinen Musikanten wie alle genannten Werke sauber und angemäßt interpretierte, mag wohl unter des Meisters eigener Leitung in den Zimmermann-

schen Kaffeehaus-Konzerten erklingen sein, in denen das studentische Collegium musicum der damaligen Zeit musizierte.

Der Humor in der Musik kann als Leitgedanke über den Gesamnwirkungen stehen, die das vokale Gegengewicht zum instrumentalen Teil bildeten. Von Humor und Komik durchdrungen ist Giovanni Battista Pergolesi Buffalo-Intermezzo „La Serva Padrona“ („Die Magd als Herrin“), das dem wir die Arie der kedigen Serpina „Mein lieber Herr Besenker“ und die Arie des verliebten Gesellen Uberto „Der ganze Kopf ist mir verwirrt“ mit Schmunzeln hören können. Pergolesi, der nur 26 Jahre alt wurde, gilt als Begründer der Oper buffa, der heiteren Oper, die in den 30er Jahren des 18. Jahrhunderts als Gegenstück der Leipziger Öffentlichkeit gute musikalische Erfahrungen der Gegenwart und der Vergangenheit nahezubringen.

Bereits acht Jahre vorher hatte der Deutsche Georg Philipp Telemann ein Singspiel „Pimpinone“ geschrieben, aus dem das köstliche Duett „Schweig hinfür, alrer Trost“ erklang. Telemann war Student der Jura in Leipzig gewesen und leitete wie vorher Rosenmüller und auch ihm Bach ein studentisches Collegium musicum. Später war er an den beiden Hauptkirchen und der Gänsemarktoper in Hamburg tätig. Ursula Engert mit ihrem jugendlichen, glückseligen Sopran und Wilhelm Klemm mit seinem flilligen Bass, beide von der Leipziger Oper waren ausgezeichnete Interpreten dieser bescheidenen, mit Humor und Ironie gewürzten Werke. Das Akademische Orchester in Kammerbesetzung begleitete unter Horst Förster unschläglicher Leitung sicher und klanschön.

Im Schlüßerk der „Bauern-Kantate“ von Johann Sebastian Bach vereinigten sich die Solisten und das Akademische Orchester mit dem FDJ-Chor der Musikerzieher, der von Jochen Schneider gut vorbereitet worden war. Die Kantate, die Bach 1742 für den Kammerherrn von Diekholz auf Kleinschöneweide komponierte, zeigt wie kaum ein zweites Bachsches Werk herzerfrischende Züge echter Volkskunstlichkeit und ausgelassenen Humors und bildete darum den freudigen Höhepunkt und Ausklang des Dritten Akademischen Konzerts, das für alle Beteiligten zu einem schönen Erfolg wurde.

Es bleibt zu wünschen, daß Horst Förster in Zukunft diese echt studentischen Programme anregt und weiterpflegt, wofür auch in der Gegenwart Werke zu finden sind. Außerdem sollte man erwägen, ob nicht von Orchester und seiner Leitung eine Einführung zu den Werken für Studenten, Arbeiter und Angestellte der Universität in mündlicher oder schriftlicher Form geboten werden können. Dr. H. Rethe

Kurz berichtet

Ein Institut für literarische Publizistik und Stilistik wurde an der Fakultät für Journalistik gegründet. Zur Direktorin des Instituts wurde Frau Prof. Dr. Voigt ernannt.

Prof. Dr. agr. habil. Fritz Eisenhuth wurde als Professor mit Lehrauftrag für Sonderkulturen an die Landwirtschaftliche Fakultät der Karl-Marx-Universität berufen und gleichzeitig zum Direktor des Instituts für Sonderkulturen ernannt.

Über „Schiller Beziehungen zu Böhmen“ sprach zum Abschluß des Schillerjahrs auf Einladung der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften Prof. Dr. Rudolf Fischer, Direktor des Slawischen Instituts unserer Universität, in der Generaldirektion des nationalen Schrifttums in Prag.

Die Leichtathleten bilden

Trainingsgemeinschaften

Während bei den Wintersportlern die Wettkampfsaison in vollem Gange ist, haben einige Sektionen unserer HSG Wettkampfpause. Von Winterstille kann aber nicht die Rede sein. Das gilt insbesondere für die Leichtathleten. Nach wie vor hat hier der Satz Gültigkeit: Nur wenn der Leichtathlet ein intensives Winterraining betreibt, hat er Aussicht, die Leistungen des Vorjahrs zu überbieten. Diese Erkenntnis hat sich in unserer Sektion allgemein durchgesetzt und die Trainingsstunden zweimal wöchentlich erfreuen sich großen Zuspruchs.

Dabei ist es natürlich nicht un wichtig, Bilanz über die vergangene Saison zu ziehen, und an Hand der Leistungen die mögliche Steigerung zu prüfen. Dieser Aufgabe entledigte sich die Sektionsversammlung, die am 14. Dezember 1959 stattfand. Der Vorsitzende der Sektion Leichtathletik, Sportfreund Hagenloch, ließ in seinem Rechenschaftsbericht noch einmal die wichtigsten Wettkämpfe und die besten Ergebnisse Revue passieren. Hervorzuheben ist hierbei besonders die Leistung der Sport-

freundin Käseberg, die über 800 m in der Zeit von 2:36,5 Min. Kreismeister und in 2:22,9 Min. Bezirksmeister wurde, sich die Startberechtigung für die Deutschen Meisterschaften erwarb, dann aber durch Krankheit verhindert wurde, den Start gegen unsere Asse wahrzunehmen. Einige gute Leistungen können aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir mit unserer Sektion noch keinen großen Staat machen können. Nur eine Sportfreundin – Gudrun Franke – 200 m – erreichte die Leistungsklasse II und vier Sportfreundinnen bzw. -freunde die Leistungsklasse III.

Was können wir tun, um in der kommenden Saison weit stärker in Erscheinung zu treten? Das war dann auch die große Frage in der anschließenden Diskussion. Das Stichwort war schon im Rechenschaftsbericht gefallen: Trainingsgemeinschaften. (Wir erwähnten das bereits in der letzten Ausgabe des Jahres 1959.) Die Sportfreunde hielten mit ihrer Meinung nicht hinter dem Berg. Udo Siegmund von den Sprintern präzisierte diesen Vor-



schlag: „Ich stelle mir das so vor: Die einzelnen Trainingsgruppen, also die Sprinter, Mittelstreckler, Springer und Werfer bilden Trainingsgemeinschaften, in denen sie sich in enger Zusammenarbeit mit dem jeweiligen Trainer konkrete Ziele stellen. Solche Fragen wie die der Trainingsdisziplin, der regelmäßigen Beitragskassierung u. ä. müßten hier natürlich auch eine Rolle spielen. Das Wichtigste bleibt aber meiner Meinung nach, das noch wenig entwickelte Gemeinschaftsgefühl zu haben und durch die Gemeinschaft auf den einzelnen Einfluß zu nehmen.“ Auch von anderen Seiten kamen zustimmende Meinungen. Gleichzeitig setzten sich einige Freunde kritisch mit Fragen des Trainings auseinander, die schon vorher zusammen mit den Trainern hätten geklärt werden können. Der Wert solcher Trainingsgemeinschaften wurde so deutlich sichtbar. Im Kollektiv, zusammen mit dem Trainer, werden künftig Fragen der Trainingsart und des Trainingspensums besprochen. Letzten Endes werden aber die Leistungen entscheidender

Konzerte vor 700 Schülern

Wie in den vergangenen beiden Jahren veranstalteten auch im Herbstsemester 1959 Lehrkräfte und Studierende des Instituts für Musikziehung an der Karl-Marx-Universität im Auftrag des Pädagogischen Kreiskabinetts Leipzig vier Konzertstunden vor etwa 700 Schülern der 7. und 8. Klassen. Es wurden Werke von Telemann, Haydn, Beethoven, Schubert, Schumann, Brahms, E. H. Meyer und Fred Lohse zur Aufführung gebracht.

In einem Chorlager in den Winterferien in Thalheim (Erzgeb.) erarbeitete der Chor – Leitung Assistant Jochen Schneider – die beim künstlerischen Wettbewerb aus Anlaß der 550-Jahr-Feier der Karl-Marx-Universität preisgekrönte Kantate von Fritz Geißler „Wissen ist Macht“ (Text Prof. Dr. Richard Petzold) sowie ein großes Chorprogramm, das sich die Aufgabe stellt, vor allem den Werkstätigen und der Landbevölkerung die Schätze der Chormusik zu erschließen.

Universitätszeitung, 5. 1. 1960, Seite 6